

Entschlossen bei der Kür

Gernsbach (BNN). Bei den diesjährigen Badischen Mannschaftsmeisterschaften in der eigenen Halle überzeugten die Gernsbacher Trampoliner mit ihren Leistungen und holten sich am Wochenende einen ersten und einen zweiten Platz.

Für die jüngsten Gernsbacher (Altersklasse elf Jahre und jünger) waren diese Meisterschaften ihre ersten „Badischen“, dementsprechend groß war die Aufregung, heißt es in einer Pressemitteilung des Vereins. Berit Rösler, Svenja Götsch und Jacqueline Schneider präsentierten in der Pflicht daher nur durchschnittliche bis gute Ergebnisse. In der Kür zeigte das Team noch einmal Entschlossenheit und konnte wie gewohnt seine Trainingsleistungen abrufen. In der Gesamtwertung mussten sie

Gold und Silber für Trampolinturner

sich jedoch mit dem achten Platz zufriedengeben.

In der Altersklasse 15 bis 17 Jahre starteten Paula-Marie Bleier, Niklas Hein, Lars Rösler und Cornelia Schermer. Sie lieferten über den gesamten Wettkampf hinweg sehr gute Resultate, nach der Pflicht und der ersten Kür lag die Mannschaft bereits auf dem Silberrang. Im Finale rettete die Mannschaft ihren Vorsprung auf den Verfolger und sicherte sich damit den zweiten Platz, so die Mitteilung weiter.

Ebenfalls Grund zur Freude gab es in der Vereinsmannschaft mit Teilnehmern über 18 Jahren. Rafael Roth, Katharina Ballach, Vanessa Weber, Scarlett Lebedzow und Christiane Schermer machten es richtig spannend. Sie kamen als zweite ins Finale, dort steigerte die Mannschaft dann ihre Leistungen noch einmal und beendete den Wettkampf schlussendlich als verdienter Sieger.

Besonders positiv war zu beobachten, wie die jungen Sportler mannschaftsübergreifend gegenseitig ihre Leistungen anerkennen konnten. Insbesondere während der Siegerehrung war zu spüren, was den olympischen Gedanken ausmacht: Fairness, Sportlichkeit und Teamgeist, heißt es abschließend in der Mitteilung des Vereins.

Service

Weitere Informationen zum Verein unter www.trampolin-tv-gernsbach.de.



PILGERZUG DURCH LAUTENBACH: Fast alle Lautenbacher prozessierten gestern Nachmittag zur Illertkapelle. Sie halten sich an ein Gelübde von 1834. Foto: Fieting

Prozession zu Mariä Heimsuchung

Gernsbach-Lautenbach (fie). Getreulich halten sich die Lautenbacher Bürger an das Gelübde, das die 55 überlebenden Männer eines „Nervenfiebers“ am 28. Dezember 1834 ablegten und seitdem jedes Jahr am 2. Juli, dem „Lautenbacher Feiertag“, erfüllen. An „Mariä Heimsuchung“ feiern

sie einen Gottesdienst und nehmen am Nachmittag an einer Prozession hinauf zur Illertkapelle teil.

Gestern Morgen wurden sie wieder um sechs Uhr von gewaltigen Böllerschüssen geweckt. Vor der Kirche lud der Musikverein nach dem Gottesdienst zum Fröhlichschoppen ein. Am Nachmittag um 16.30 Uhr krachte es wieder und fast alle Lautenbacher nahmen an der Prozession zur Illertkapelle teil.

Der neue Dekan erhält Unterstützung

Michael Keller wird Kooperator in Gernsbach

Von unserem Redaktionsmitglied Michael Janke

Gernsbach. Die Seelsorgeeinheit Gernsbach bekommt Verstärkung: Zum Beginn des neuen Schuljahres wird Pfarrer Michael Keller als Kooperator kommen. Er unterstützt damit Pfarrer Josef Rösch, der im Mai zum neuen Dekan gewählt wurde. Er hatte damals bereits gegenüber der Presse angekündigt, dass er einen Kollegen bekommen werde.

Wie gestern berichtet, wurde der bisherige Dekan Gerold Siegel aus Kuppenheim aus seinem Amt offiziell verabschiedet. Er bleibt aber Leiter der Seelsorgeeinheit Kuppenheim und Muggensturm. Siegel hatte seinen Rücktritt damit begründet, dass die vielfältigen Aufgaben der immer größer werdenden Seelsorgeeinheiten nicht mehr mit der zusätzlichen Arbeit im Dekanat zu vereinbaren seien.

In der Folge wurde Josef Rösch vom Erzbischof als Dekan vorgeschlagen und mit großer Mehrheit von den hauptamtlichen Katholiken des Dekanats gewählt. Mit Michael Keller soll er nun in seiner Arbeit entlastet werden. Keller ist seit 2004 Leiter der Seelsorgeeinheit Achern-Land. Gegenüber der Presse erklärte er: „Ich bin dabei, mich beruflich neu zu orientieren. Ich freue mich, dass ich im Bereich Achern mit engagierten Christen zusammenarbeiten konnte.“

Jetzt geht es für mich und die Gemeinden um Veränderung. Annehmen und Aufbrechen sind nicht immer leicht, aber es ist der richtige Zeitpunkt für den Wechsel.“ Michael Keller ist 54 Jahre alt. Er hatte das Sasbacher Kolleg Sankt Pirmin besucht und in Freiburg und Rom Theologie studiert. 1989 wurde er in Freiburg zum Priester geweiht.

Ein Kooperator ist grundsätzlich ein ausgebildeter Priester, wie der Sprecher

des erzbischöflichen Ordinariats in Freiburg, Robert Eberle, im Gespräch mit den Badischen Neuesten Nachrichten erklärt. Der Leiter der Seelsorgeeinheit überträgt ihm Aufgaben, die auch über die vollwertige Feier der Gottesdienste einschließlich Eucharistie hinausgehen. Je nach Talent würden Kooperatoren etwa in der Jugend- oder Seniorenarbeit eingesetzt, so Eberle.

Josef Rösch freut sich derweil auf die angekündigte Entlastung. „Wir kennen uns bereits aus dem Studium“, berichtet Rösch im BNN-Gespräch.

Über die genaue Aufgabenverteilung will er nach Dienstantritt mit seinem Kollegen Michael Keller reden. Er werde in erster Linie Dienste übernehmen, für die ein Priester erforderlich sei.

Die Seelsorgeeinheit Gernsbach umfasst alle Gemeinden in der politischen Gemeinde Gernsbach: Innenstadt mit Staufenberg, Obertsrot-Hilpertsau, Reichental und Lautenbach.



AUS ACHERN: Pfarrer Michael Keller. Foto: mk

Fahrer kommt von der Straße ab

Gernsbach (BNN). Ein Autofahrer ist auf der Strecke von Gernsbach nach Staufenberg von der Straße abgekommen. Nach Angaben der Polizei wurde bei dem Unfall am Montag gegen 23.50 Uhr niemand verletzt.

Am Auto des 25-Jährigen entstand ein Sachschaden von rund 5 000 Euro. Das Auto musste abgeschleppt werden.

Nächste Woche ist wieder Blutspende

Gernsbach (BNN). Der nächste Blutspendetermin in Gernsbach ist am Donnerstag, 11. Juli, von 14.30 bis 19.30 Uhr im DRK-Haus, Am Bachgarten 9.

Der DRK-Blutspendedienst verlor vom 1. Juli bis 31. Juli eine siebentägige Reise auf die Malediven und 99 Spielstrandtücher für alle Daheimgebliebenen, teilt das Rote Kreuz mit.

An der Grenze von Norden nach Süden zieht eine andere Kultur ein

Äthiopien präsentiert sich als ein Land voller Kontraste / In der Kaffa-Region entsteht ein deutsches Ökologieprojekt / Diesel wird knapp

Ein Traum wird wahr: Astrid MacMillian, Lehrerin am Albert-Schweitzer-Gymnasium Gernsbach, und ihr Ehemann Loyal steigen für ein Jahr aus dem Alltag aus und reisen einmal rund um Afrika: 25 Länder und viele Abenteuer erwarten sie auf ihrer Reiseroute. In ihrem Afrika-Tagebuch berichtet Astrid MacMillian regelmäßig von ihren Reiseerlebnissen. Weitere Infos auch auf www.themacmillians.de.

Äthiopien ist anders – das ist uns wenige Minuten nach der Einreise klar. Nicht nur, dass das Land nie von westlichen Ländern kolonialisiert wurde und deshalb bis heute bei den Rastafaris als „urafrikanisch“ gilt. Die Menschen sind wirklich anders. Obwohl wir die erste Nacht nicht in einem Dorf, sondern auf einem Campingplatz verbringen, werden wir von vielen Einheimischen umringt und angestarrt. Die Menschen halten wenig Abstand und als wir uns zum Schlafen in unseren Landy zurückziehen, drücken sie ihre Nasen an den Fenstern flach, um ins Innere des Wagens zu schauen. Als wir das Licht ausschalten, beginnen sie, mit den Händen an den Landy zu klopfen und unseren Hund zu ärgern. Wir sind von der anstrengenden Fahrt durch den Norden Kenias todmüde und haben wenig Verständnis für die Neugier der Menschen.

Leider bestätigt sich in den nächsten Tagen unser negativer Eindruck: Sobald wir am Straßenrand halten, rennen von allen Seiten Menschen auf uns zu, reißen die Wagentüren auf und betteln auf sehr aufdringliche und aggressive Art. Wenn Kinder uns vorbeifahren sehen und merken, dass wir ihnen nichts geben, werfen sie Steine auf unser Auto. Am vierten Tag wird Loyal das zu bunt: Er bremst scharf, springt aus dem Wagen und verfolgt den Jungen, der einen großen Steinbrocken auf unseren Landy geworfen hat. Leider entwischt ihm der kleine Junge, allerdings nimmt sich der Dorfpolizist der Sache an und versucht, den Kleinen zur Rede zu stellen. Dieser ist aber wie vom Erdboden verschluckt. Der Dorfchef und der Pfarrer kommen



REISE ÜBERS LAND: In Äthiopien sind viele Menschen via Pferdewagen unterwegs. Da sie auf der Straße fahren, macht das das Fahren besonders gefährlich. Die schnellen Buschtaxis reduzieren nämlich nur im äußersten Notfall ihre Geschwindigkeit. Und die Pferdewagenfahrer sehen es nicht ein, die Teerstraße zu verlassen und Platz zu machen. Foto: MacMillian

hinzu, zeigen sich geschockt und versprechen, abends mit allen Bewohnern ein besonderes Treffen zum Thema „Steine werfen“ abzuhalten.

Unsere nächste Station ist Bonga in der Kaffa-Region, wo wir den Deutschen Christian besuchen wollen, der dort zusammen mit der Gemeinde und der Unterstützung der deutschen Naturschutzorganisation Nabu eine Ökologie aufbauen will. Ziel ist es, den in der Nähe liegenden Wald, in dem sich viele Urpflanzen verschiedener Kaffeesorten befinden und der kürzlich zum Unesco-Weltkulturerbe ernannt wurde, zu schützen. Da Äthiopier nur wenig mit dem Thema Naturschutz anfangen können, will man mit der Ökologie nicht nur kräftig zahlende Westler anlocken, die ein paar entspannende Tage in der

herrlichen Natur um Bonga verbringen können, sondern gleichzeitig die Gemeinde finanziell unterstützen. So erhofft man sich im Gegenzug, dass die Einheimischen von sich aus den Wald schützen werden, weil sie dadurch finanzielle Vorteile haben. Ein großes Projekt mit einer guten Idee, die es nun umzusetzen gilt. Probleme sehen wir vor allem im aktuellen Verhalten der Bevölkerung Touristen wie uns gegenüber. Wir persönlich sind zumindest froh, als wir endlich den Süden des Landes hinter uns lassen können, wenngleich die Landschaft und das Klima in dieser Region traumhaft sind. Die Berghänge sind

grün, auf den Wiesen weiden Kühe, wir sehen viel Wald. Allerdings sind überall sehr viele Menschen – die Überbevölkerung Äthiopiens ist augenscheinlich.

Die Hauptstadt Addis Abeba empfängt uns regenverhangen und kalt. Kaum zu glauben, dass wir hier in Afrika sind. Die Norwegerin Marit, die Frauenprojekte im Westen des Landes betreut und bei der wir in Addis ein paar Tage bleiben können, trägt einen Wollpulli und hat die Elektroheizung angestellt. Wir legen ein paar Tage Erholung ein: Hier in der Großstadt ist alles anonym, wir werden wenig angebettelt. Unsere Weiterfahrt in den Westen verzögert sich, weil es in der

ganzen Stadt keinen Diesel zu kaufen gibt. „Das kommt hier häufiger vor!“, lacht Marit und wartet selbst mehrere Stunden an der einzigen Tankstelle, die zurzeit Diesel anbietet.

Die Fahrt durch den Westen Äthiopiens, zeichnet ein ganz anderes Bild vom Land: Die Menschen sind viel zurückhaltender und sehr freundlich. Schnell haben wir unsere schlechten Erfahrungen im Süden vergessen. In keinem afrikanischen Land haben wir bisher einen solch großen Kulturunterschied innerhalb der Landesgrenzen erlebt. Als wir an der Grenze zum Sudan ankommen, verlassen wir das Land mit einem lachenden und einem weinenden Auge: Uns ist klar, dass wir das gute äthiopische Essen und den fantastischen Kaffee vermissen werden.



Afrika-Tagebuch